

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 24

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neu Lied zur alten Melodei.

Da zanken sich die Leut' herum wohl um den Werth des mixtum so und so compositum — am End' weiß Keiner nix.
Der Pharmazeut preist sein Odol, weil es ihm Bazen bringt,
Der Coiffeur andern Alkohol ein gleiches Loblied singt!

Wenn Einer einen „Trank“ erfand, sei's Eliqueur oder Schnaps,
So ist ein And'rer gleich zur Hand und gibt ihm einen Taps:
„Den echten Lebenswecker kriegt man nur bei mir allein“ —
So schreit und schreibt er (oder lügt!) frech in die Welt hinein!
Für jede Krankheit gib't's ein Heil (wenn man den Schreier glaubt!)
Und irgendwo ist jedes feil (so lang's der Staat erlaubt!)

Stanislaus an Ladislaus.



Läpser Bruoter!

Ich glaube schier gariz, es sei Mathaei am Ledschten avec moa, denn
di ferstigte Infaulenza hotmi übergrascht und daas ischd eine massenfey heim-
daggische Chranke, wo Ein plödzlich chleppen köndte; aber der vir brudens
aedificat ante, der kluge Mann baut foor. Drumm wott ich thier noch gschnell,
pefor mir die felder, ressort, aus der Hand fällt, ainen Upschießbrief scribere.
Pis du ihn in Händen hoscht, hottmer der Schraimer möglichterweisse schon ainen
tannigen Ibergug, pardüh angelegt. Briegg aber nit! fülleisch — nit Gwisseeß
weishmen nicht — komm' ich noch mit heiliger Haut derfoon, denn di gsöhrlichst
Kranketen hapen ofd mit Ein nur Schundlider otter Schindluder getriepen und
Ein am Narrenseil gest und men ischd ainenwäg nicht geschdorden. Casu
posito aper, ich mießte doch ins gramen graminis baissen, so lab woll! Re-
quiescam in pace, nicht öbben in pice. Wenn ich tiech glüßentlich otter un-
wüßentlich bolleibigt hape, so ferzeimers 490 mahl, denn du sollst dainem
Bruoter nicht nur 7 ×, sontern 70 × 7 mahl ferziehgen und das machd nach
Adam Kiese ägsacht 490, säb machtz. Und alle Ybrigen, wöchen ich aine Merg-
nuß, nuem aegritudinis, gegäben otter ainen Schlödderling anghängt hape,
pitte ich um ferzeihung; denn der Stanislaus hotz nicht bees gmeint mitnen
und sie nurr ain bidgeli chüglen wöllen und zwar auß grüschlicher Mochtenläpse
weillmen fill enter in Himmel kommbt, wemmen ebbez laiden muos außder
Wält. Ich schtehe pöt-etre bald throhben peim Sannt Pether, der mir ohne
zell mittem bählichchen Hauschlißel sungfoll aufduht und mich higlägd zu den
guhten Schääfelen, wo ich dann in peschter Kellschaft bin mit rehmlisch kato-
lischen Theologen, Chlosterfrauen, Pfarrersschinnen und Upontenden der gunden
Präße. Ob öppen ferstoolenerweisse auch ein Anders oder Garnigleibiger näben
den Guthen hineinwütschen kann, weiß ich nicht. Glaufß aper nicht, denn es
muos beim Petrus jedermann ainen frommen Paß forweisen und die Reser-
mierthen sind unspälich. Affskaten hotz dort oben kaine, weil im Himmel nur
Prozeßionen, kaine Prozesse forkommen. Rattifahle, Athemnisten, francos mu-
radores und dergleichen rehligionslosse Chellenländer läßt man nicht ein und
ferhebt die Thüre. Söttig fören in sälbigen Himmel, wo die Engel Hörneli
hapen und einander auf die Schwänglein trappen. Also auff Wietersähen, wo
di ohne Majorz und Proporz Auserwählten sind! Ich fermache dihr ad per-
petuum mei memoriam meine Leisenböth näpschd meinem Bre-4. Heb Sorg
zur guden Leisenböth, tragi auf den Händen, wennz nicht grad jistemang am
Kochen ist! Heggi und pflegi alz gaischliche Schwöschder und sag ihr, sie söllmer
aine ichöne Tullispahne und ain hipsches „no m'oubbli pas“ auf den Graap-
higel sedgen, womit ich ferpleibe pis zum jingschden Daag, wo mich auferweggen
würdt die tuba mirum spargens sonum per sepulera regionum

thein tibi sempiterna zer Stanispediculus.

Deutsche Reichsfrage.

Weshalb will man die zweijährige Dienstzeit durchaus nicht festlegen?
Fürchtet man nicht, daß die allgemeine Entrüstung ausbrechen könnte?

Es soll sich eine Aktiengesellschaft von Millionären gebildet haben, um den
Herzog von Orleans zum König von Frankreich zu machen.

Die Aktien werden bereits eifrig gezeichnet. Der Herzog selbst soll sich
noch nicht ausgezeichnet haben.

Und überall geht auf den Leim der Gimpel Heerschaar und
Glaubt, was sie kauft, sei Honigseim — und schließlich ist es Sch—ein!
Wie appetitlich sieht sich doch das schmucke Gläschen an,
Das irgend ein Gesundheitskoch verkauft als Magenw—ein!
Wie glänzt das Schächtelchen so nett, das runde Pillen birgt,
Und jedes Weh, von A bis Z kurirt und Wunder wirkt!

Fünf Fränklein nur! — ein wahrer Spott für das, was es enthält!
Wenn die Gesundheit banquerott, was nützt uns dann das Geld?
Fünf Franken! — und ein Kapital fliegt uns zum Tagloch ein!
Wer da noch zaudert in der Wahl, der muß ein Esel sein!

Aus Basel.

In der ganzen Schweiz hat man es mit Jubel begrüßt, daß man den
Basler Markt nicht mit einer solchen Schreckensstätte verunstaltet, wie sie auf
den Pariser Boulevards gegen 2 Sous Entrée besetzt werden können. Schon
hatten die catilinarischen Mißfinfen der andern Quartiere allerlei böse Namen
dafür erfunden. Die einen wollten es Kakatomben heißen, die andern Quissfana,
damit es auch die Italiener verstehen. Wieder andere hatten als Inschrift die
Worte setzen wollen:

Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Und wieder andere:

Bis hieher und nicht weiter!

Auch Philantropinum wurde vorgeschlagen, ferner Schwefelwasserstoffgrotte,
Befreiungshalle, zum Senfzer, zu allen Winden, Haus der Beklemmung, Kop-
rothek, Beata solitudo, privilegiertes Knallhüttlein.

Natürlich, da jetzt die Genfer eine Ausstellung haben, redet kein Mensch
von Basel, wo wir doch so vieles hätten, wo daran etwas auszustellen wäre,
z. B. den Spritzbrunnen, der seinen Namen daher hat, weil man verspritzen
möchte vor Lachen, wenn man ihn anschaut; auch die St. Johannvorstadt hat
an der „Mägd“ eine Sehenswürdigkeit, nämlich einen Ritter mit den Waden
vornen am Schienbein, in Folge Erkältung an der Rheinflut. Bei uns hat
man mehr Sinn für die Schönen (wenn sie auch nicht schön sind) als für das
Schöne, drum hat sich auch bei der Einweihung des Stragburgerdenkmals einer,
der sich für einen Aesthetiker hielt, sehr unästhetisch benommen, etwa wie ein
Hündlein, das meint, es müsse an jeder neuen Straßenecke sein beinläufiges
Urtheil abgeben. Drum ist dem Ehrenmann auch im goldenen Buche das
Verslein gewidmet:

Wer von der Ethik nichts versteht,
Soll sich ästhetisch nie ereifern;
Denn stets, wo er das Schöne streift,
Da wird er's schnöde nur begeifern.

Aber Basel ist halt anders als and're Städte, die Theoretiker und
Egästhetiker, selbst wenn es nur kalten Aufschnitt gibt, sind selig von vornherein,
sintemal sie geistig arm sind; Basel ist auch die einzige Stadt, wo die „mittlere
Strage“ in's Narrenhaus führt.

Tyras der andere.

Reichshund Tyras ist gestorben! Und das Reich darf um ihn trauern,
Denn des Meisters äble Kaune schmolz vor seinem treuen Blick,
Wie der Nebel vor der Sonne. — 's war nur eine Hundeseele;
Aber menschliche Gefühle wogten in der zott'gen Brust!
Fröhlich schallte Tyras' Bellen durch das Land, wenn dem Gehirne
Bismarck-Jeuzens ein Gedanke göttergleich entstieg war!
Doch wenn in des Meisters Seele Schlimmes, Unheilvolles gährte,
Gab der Hund sein Mißvergügen heulend oder knurrend kund.
Jetzt erschallt ein and'res, grimmes Bellen durch die deutschen Lande,
Und sein Ton gleicht dem der Eule, und der Rufer ist kein Hund!
Ist ein Mensch, sogar ein Freiherr! Sollte aber seinem Namen
Ehre machen und — verstummen, statt zu fletschen und zu schrei'n.
Wehe, wenn der deutsche Kaiser den zu seinem Tyras wählte!
Jeden Rest von Liebe hölle der von Königshaus weg!

Der feinfühlende Jar.

Dreitausend Menschen waren todgedrückt.
Dem Jar war eine Thräne rasch geglückt.
Des Abends aber war mit hehren Mienen
Er auf dem Ballfest wieder flott erschienen.
Wie? Brachte er es wirklich über's Herz?
War schon vorüber der Chodynski-Schmerz?
O nein, er fühlte mehr als es mag scheinen:
Er tanzte nicht — tieferauernd mit den Beinen.